Narrengazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Erfolgs-Buch

heiss und er reist nach Amerika. Als Farmerknecht, Müllereiarbeiter, Mississipi-Matrose, Orangenverkäufer, als Werber für die mexikanische Armee, als Ladendiener in einem Modewarengeschäft und schliesslich als Teilhaber seines Bruders Adolf an einem Lebensmittelladen im texanischen Brownsville schlägt sich Karl Friedrich mühselig durchs harte Leben in der Neuen Welt. Im Dezember 1848 – just als im alten Europa überall der Revolutionsteufel los ist – kommt Landolt wieder resigniert in die Schweiz zurück. Im Januar 1849 zieht Karl Friedrich ins Welschland. «Bei einem Lehrer in Romont nahm ich französischen Unterricht, jedoch aus dem Lernen wurde nicht viel, da ich schon am ersten Tag meines dortigen Aufenthalts meine spätere erste Frau kennenlernte. Es entspann sich sehr bald ein Liebesverhältnis, und nun w[illegible]de Amor mein Französisch-Lehrer und [illegible] Wörterbuch.»
Ab Früh[illegible] Baumwolltücher, Far-
[illegible]ell am schlechten Ge-
[illegible]t er sich Mut zu: «Bin
[illegible]auernd, gesund und
[illegible]rika, in jener Schule
[illegible]s zu Hause schief-
[illegible]rkenntnis zu kom-
[illegible] auf dem Weg des
[illegible] verkaufen, das
[illegible]reichen suchen,
[illegible]kant!»
[illegible] Virginia Rei-
[illegible] Farblabora-
[illegible]r, kann sich
[illegible]sen kaufen,
[illegible]seits an der
[illegible]h-Strasse).

Da Karl Friedrich über eine prächtige Tenorstimme verfügt, schwankt er eine Zeitlang zwischen «Firnis und Musik», stürzt sich nach einigen Bedenkwochen jedoch definitiv auf die Erzeugung feiner Lacke. An den Weltausstellungen in Wien 1873 und in Paris 1878 wurden Landolt Medaillen und Diplome für seine Schweizer Qualitätsprodukte verliehen, der Bahnpionier Niklaus Riggenbach, die Königin von Sachsen und der *Nebelspalter* (in seiner Nr. 29 des Jahrgangs 1883) loben den initiativen Fabrikanten.
Als Sänger erlebt Landolt eine zweite, eine musische Karriere. Seit seinem 17. Altersjahr ist er Mitglied verschiedener Gesangsvereine. In Paris vertritt er bravourös bei einem Fest der Schweizer Kolonie einen verhinderten Tenor der Oper, sämtliche kantonalen und eidgenössischen Sängerfeste jener Zeit erfreuen sich an Landolts Stimme, und am Winzerfest in Vevey im Juli 1865 singt er eine anspruchsvolle Solopartie. Im gleichen Jahr organisiert Landolts Freund, der Dirigent und Komponist Ferdinand David Dulken (seine Mutter war Hofpianistin der Königin von England und er selbst Schüler Mendelssohns), eine Konzertreise durch die Schweiz: Landolt singt Lieder von Schubert, Schumann und Mendelssohn.
Im Ausland lässt der Lackfabrikant 1881 am VII. deutschen Malertag in Dresden, wo er auch seine Produkte ausstellte, seinen Tenor erschallen. Der Bischof von Autun, der Graf Chomentrowsky und der Herzog von Visconti gehören zum Bekanntenkreis des populären Aarauers, der übrigens auch als Oratoriensänger geschätzt wird.
Am Eidgenössischen Sängerfest 1863 steht Landolt auf das Podium vor das bereits sehr animierte Publikum und gestikuliert so, wie wenn er eine Rede halten will. Er öffnet den Mund, bewegt sich lebhaft, deutet mit grossartigen edlen Gesten um sich, bleibt jedoch in Wirklichkeit stockstumm. Die Sängerfreunde glauben alle, den Redner nicht richtig

67

Hans A. Jenny

Schweizer Originale

Porträts helvetischer Individuen
128 Seiten, Taschenbuchformat, broschiert,
Fr. 14.80
ISBN-Nr. 3.85819.158-2

Hans A. Jenny, Nostalgiespezialist und Anekdotensammler, ist den Lebensläufen jener unbekannten und bekannten Schweizer(innen) nachgegangen, die durch ihre Originalität besonders auffielen. In diesem Buch finden sich Aussenseiter wie Hans Worrenberg, «der Zwerg im Wohnsarg», genauso wie Bundesrat (und Anekdotenlieferant) Rudolf Minger, das tragikomische Schicksal des «Dällebach Kari» ist ebenso nachzulesen wie die Geschichte der «schönen Schifferin vom Brienzersee», Elisabetha.
Das Bändchen beweist, dass die Schweizer(innen) keineswegs so langweilig sind, wie es ein weitverbreitetes Vorurteil glauben machen will!

2. Auflage

Nebelspalter **Bei Ihrem Buchhändler**

Narren Gazette

Wo bitte? Das Resultat einer ETH-Untersuchung, wonach Insekten in der Umgebung von Atomkraftwerken «nicht stärker deformiert sind als sonst in der Natur», animierte die *Sonntags-Zeitung* zur Frage: «Als sonst in der *wo?*»

Schwellenfreude. In Zürich haben die Verkehrsberuhigungs-Strassenschwellen dem zuständigen Stadtrat vornames Rudolf den Spitznamen «Schwelle-Ruedi» beschert. In Bern hat nun der städtische Planungs- und Baudirektor Marc-Roland Peter eine Mediengruppe ins Kirchenfeld geführt, wo Bodenwellen des Automobilisten Fahrt verlangsamen. Laut *Berner Zeitung* hat der Baudirektor die Schwellen einzeln getauft, und sein Lieblingsstück heisse «Leni-Schwelle», weil dort die grüne Nationalrätin Leni Robert wohne. Nicht erwähnt habe er jedoch, dass die letzte Schwelle einer gemeinderätlichen Vollbremsung (Beruhigungsprogramm-Stop im Kirchenfeld) zum Opfer gefallen sei. Das Blatt: «Konsequenterweise müsste es sich dabei um die ‹Marc-Roland-Schwelle› handeln.»

Klassisch kommentiert. Immer weitere Kreise zieht die Absicht der Bundesbehörden, die Gemäldesammlung Oskar Reinhart am Römerholz in Winterthur an das Metropolitan Museum in New York auszuleihen. In einem Leserbrief an die *NZZ* reagierte ein Zürcher Professor unterm Titel «Museen» mit einem Epigramm des Staatsministers v. Goethe, «unseren Staatsministern ins Stammbuch geschrieben»: «An Bildern schleppt ihr hin und her / Verlornes und Erworbnes: / Und bei dem Senden kreuz und quer / Was bleibt uns denn? – Verdorbnes!»

Diarrhöe. Was im gehobenen Sprachumgang bei uns Diarrhöe genannt wird, sucht rund die Hälfte der Touristen in südlichen Ferienländern heim. Drum gibt *Blick* Tips und meldet auch, damit man das Übel im fremden Land beim Namen nennen kann: «Durchfall heisst auf italienisch diarrea, spanisch la diarréa, französisch la diarrée, englisch diarrhoea». Gewaltig, wie man sich also mit einem einzigen griechischen Wort derart international problemlos verständigen kann in einer unangenehmen Sache, die in helvetischen Touristenkreisen übrigens mit Vorliebe «Montezumas Rache» und «Inselgalopp» genannt wird.

Zweisprachig. Fünf Jahre untersuchten ein Soziologe und ein Politologe den sprachlichen Alltag im Wallis und in Freiburg. Erwähnt wird dabei auch, wie die *Basler Zeitung* berichtet, der flexible Sprachgebrauch in einigen Freiburger Dörfern: «Bonjour, wie geits, ça va?» Dem wäre beizufügen: Am rechten Bielersee-Ufer gibt's Einheimische, die noch radikaler kombinieren, indem sie munter «ça geits?» fragen.

Narrenfreiheit. Laut der Klatschkolumnistin der *Züri Woche* ist die monegassische Grimaldi-Familie eine Ansammlung von Witzfiguren, die einfach Narrenfreiheit geniesst, weil Monaco an Frankreich zurückfallen würde, sobald das Fürstenhaus nicht mehr existierte respektive kein Thronerbe mehr da wäre. Und: «Die Monegassen nähmen auch Mickey Mouse zum Fürsten, wenn sie sich so ihr Steuerparadies erhalten könnten.»

Klar? Die Bosnien-Strategie der UNO und der EG ist laut Österreichs *Kurier* klar: «Die warten mit einem Eingreifen in Bosnien solang, bis es keinen Flüchtling mehr gibt, den man retten kann.» Und die *Kronen-Zeitung* quittiert US-Aussenminister Bakers Bemerkung, dass die Amis von den Serben jetzt Taten erwarten, mit dem Kommentar: «Da hat er recht. Bisher sind sie eher durch Untaten aufgefallen.»